

Gott, der Herr, formte den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. *Gott, der Herr, nahm den Menschen und gab ihm seinen Wohnsitz im Garten von Eden, damit er ihn bearbeite und hüte. Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von ALLEN Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn am Tag, da du davon isst, wirst du sterben.* Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der Herr, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von KEINEM Baum des Gartens essen? Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen, nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen, und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse. Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und dazu verlockte, klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß. Da gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz.

Dann wurde Jesus vom Geist in die Wüste hinaufgeführt, um vom Teufel versucht zu werden. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn schließlich. Und der Versucher trat heran und sprach zu ihm: Wenn du Sohn Gottes bist, so sprich, dass diese Steine Brote werden. Er aber antwortete und sagte: Es steht geschrieben: Nicht von Brot allein lebt der Mensch, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht. Dann nahm ihn der Teufel mit in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sagte zu ihm: Wenn du Sohn Gottes bist, so wirf dich selbst hinab, denn es steht geschrieben: Seinen Engeln über dir hat er befohlen, und auf Händen werden sie dich tragen, dass dein Fuß nicht an einen Stein stoße. Jesus sprach zu ihm: Es steht auch geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen. Wiederum nahm ihn der Teufel mit auf einen sehr hohen Berg und er zeigte ihm alle Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Und er sagte zu ihm: Dies alles werde ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sagte Jesus zu ihm: Geh weg, Satan, denn es steht geschrieben: Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen. Darauf verließ ihn der Teufel, und siehe, Engel kamen herbei und dienten ihm.

Liebe Brüder und Schwestern,

dem heutigen Evangelienabschnitt geht unmittelbar das Evangelium von der Taufe Jesu voraus. Bei seiner Taufe hat Jesus eine Stimme aus den Himmel gehört: **Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.**

Heute hören wir von der Versuchung / Erprobung Jesus in der Wüste.

Die Wüste ist in der Bibel ein Symbol für einen lebensfeindlichen Ort, einen Ort des Mangels und der Gefahren, wo man täglich um seine Existenz kämpfen muss. Die Wüste ist aber auch Rückzugsort und trotz – oder gerade wegen – ihrer Kargheit ein Ort der Gottesbegegnung.

Gleich nach seiner Taufe geht Jesus also in die Wüste. Dort, nach 40 Tagen des Fastens, hört er nicht mehr die Stimme Gottes, sondern die des Versuchers: **Wenn du Gottes Sohn bist, dann ...** mach dieses und jenes.

Wenn du Gottes Sohn bist, dann beweise es! Zeige deine Macht!

Der Teufel (diabolos = wörtlich: Durcheinander-Werfer) versucht Jesus herauszufordern. Vordergründig stellt er seine Identität als Sohn Gottes in Frage. Letztlich geht es ihm wohl darum, in Jesus gegen Gott misstrauisch zu machen. Soll er der Zusage Gottes „Du bist mein geliebter Sohn.“ einfach so glauben? Ganz ohne Beweise? Ist es nicht besser, auf Nummer sicher zu gehen, und auszuprobieren, wieweit diese Zusage stimmt?

Um Misstrauen gegen Gott geht es auch in der Geschichte vom Sündenfall, die wir in der Lesung aus dem Buch Genesis gehört haben. Die Schlange schafft es mit List und Lüge, Adam und Eva, diese Prototypen des Menschen, gegen Gott misstrauisch zu machen. Kann es sein, dass Gott missgünstig ist? Dass er ihnen etwas vorenthalten will? Dass er ihnen das Beste im Leben nicht gönnt? Dass er sie belogen hat? Ist es da nicht besser, sich selbst sein (vermeintliches) Recht zu verschaffen?

Adam und Eva lassen sich dazu verleiten, Gott zu misstrauen. Sie vertrauen ihm nicht mehr ohne Vorbehalt, sondern wollen selber sein wie Gott. Die einzige Erkenntnis, die sie dabei gewinnen, ist kläglich: Sie erkennen, dass sie ohne Gott ein Nichts sind, nackt und bloß dastehen. Ein jämmerlicher Gewinn – zum hohen Preis von zerstörten Beziehungen.

Misstrauen belastet jede Beziehung, kann sie sogar zerstören.

Stellen sie sich vor, Ihr Ehepartner, Ihre Partnerin würde ständig Ihre Liebe in Frage stellen, würde dauernd hinter Ihnen her spionieren, ob Sie wirklich treu sind, würde Tag für Tag Beweise für Ihre Liebe fordern. Ein solches Verhalten würde eine Beziehung extrem belasten, auf Dauer vermutlich sogar zerstören.

Und genau das scheint das Ziel des Versuchers in den heutigen Lesungstexten zu sein: Er sät Misstrauen, um Beziehungen durcheinander zu bringen und zu zerstören - die Beziehung der Menschen untereinander, die Beziehung der Menschen zu Gott, und schließlich sogar die Beziehung Jesu zu seinem Vater.

Adam und Eva sind in die Falle gegangen und mussten die Konsequenzen tragen: ihre Beziehung zu Gott war künftig von Angst geprägt, ihre Beziehungen in der Familie von Unterdrückung und Gewalt.

Jesus hingegen, der neue Mensch, besteht die Probe. Er hält fest am Vertrauen auf Gott. Er ist sich seiner Identität als Sohn Gottes sicher und braucht keine Beweise dafür.

Bei seiner Taufe hat er sich in eine Reihe mit den Menschen gestellt, ist mit den Menschen solidarisch geworden. Und daran hält er fest.

- Es geht ihm nicht um sein eigenes Ansehen, er ist kein Selbstdarsteller, sondern ganz durchlässig für Gott und ganz für die Menschen da.
- Er geht nicht den Weg der Machthaber dieser Welt, sondern den Weg der Ohnmacht – bis hin zu Leiden und Tod.

Bei unserer Taufe haben auch wir die Zusage bekommen: „Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter.“ In den 40 Tagen der Fastenzeit sind wir aufgefordert, uns dieser Identität als Christinnen und Christen wieder neu bewusst zu werden und unser Vertrauen in die Zusage Gottes zu stärken.

Ich denke, dass viele von Ihnen auch Wüstenzeiten kennen, Durststrecken, Schicksalsschläge, die den Glauben und das Vertrauen auf Gott tatsächlich ins Wanken bringen können.

Bischof Benno schreibt dazu:

„Eine solche Wüstenzeit kann aber auch zur Gotteszeit werden. Dann nämlich, wenn diese Erfahrung, wie bei Jesus, **durch Versuchungen hindurch** zu einer tieferen Erkenntnis führt und ich gestärkt werde im Vertrauen auf Gott und im Wissen um meine Lebensaufgabe.“¹

Die Erfahrung, dass der Glaube durch alle Wüstenzeiten des Lebens hindurch trägt, wünsche ich Ihnen und mir; ein Gottvertrauen, das alle Durststrecken übersteht, wünsche ich uns allen.

Elisabeth Wergles

¹ Hirtenwort von Bischof Benno Elbs zum Beginn der österlichen Bußzeit 2023.